Die Bedeutung der Grünanlagen dargestellt am Beispiel der Stadt Basel

Autor(en): **Lodewig, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86763

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Bedeutung der Grünanlagen

dargestellt am Beispiel der Stadt Basel

1. Der vermeintliche und der wirkliche Zweck der Grünanlagen

Der Wert der Grünflächen für die Luftverbesserung

Ueber die Bedeutung der Grünanlagen der Städte, besonders der Bäume sind die irrigsten Auffassungen verbreitet. Die Grünanlagen werden oft mit Lungen verglichen, durch welche die Städte atmen, weil Pflanzen unter dem Einfluss der Sonnenstrahlen Kohlensäure assimilieren und Sauerstoff abgeben. Untersuchungen [1] haben aber erwiesen, dass, um die in der Stadt überschüssige Kohlensäure zu binden, die Assimilationsfähigkeit der Pflanzen bei weitem nicht ausreicht, auch dann nicht, wenn die Städte auf das luxuriöseste mit Pflanzungen versehen wären. Auch der Wind kann als Luftverbesserer nur in geringem Masse in Betracht fallen. Eine wirksame Lufterneuerung durch den Wind würde eine so sturmartige Windströmung voraussetzen, wie sie unter normalen Verhältnissen niemals auftritt.

Da weder die Assimilationsfähigkeit der Pflanzen, noch die Windströmung einen wesentlichen Anteil an der Sauerstofferneuerung der Stadtluft haben, erhebt sich die Frage: Wie atmet eigentlich die Stadt? Hierüber haben Ingenieur L. Goldmerstein und die Professoren K. Stodieck, C. Kassner u. E. H. Reinau durch eingehende Untersuchungen [2] festgestellt, dass die Stadt die Kohlensäure in einer sehr schwachen vertikalen Luftströmung nach oben abgibt. Diese Strömung kommt dadurch zustande, dass die unteren, mit Kohlensäure angereicherten Luftmassen wärmer und darum leichter sind, als die oberen. Die Erwärmung der unteren Luftschichten wird durch die Erdwärme und die Erwärmung der Erdoberfläche durch die Sonnenstrahlen hervorgerufen und in der Stadt noch zusätzlich begünstigt durch die Verbrennungsanlagen (Heizung, Verbrennungsmotoren usw.), durch das grosse Wärmespeichervermögen der vielen Bauwerke, Plätze, Strassen, und durch die grössere Anzahl von Unterschieden zwischen Licht- und Schattenräumen. Dieser Auftrieb ermöglicht den unteren warmen und schlechten Luftschichten, bis zu einer gewissen Höhe zu steigen, und so erklärt sich auch, dass der Kohlensäuregehalt der Luft in einer bestimmten Höhe ein Maximum erreicht, wo er grösser ist als auf der Erdoberfläche. Kohn-Abrest [3] hat in Paris nachgewiesen, dass in 300 m Höhe auf dem Eiffelturm der Kohlensäuregehalt der Luft grösser ist als auf dem Erdboden darunter.

Für die Regeneration der Stadtluft ist es wichtig, die Entfaltung der vertikalen Luftströmung zu fördern, indem ihr möglichst wenig Hindernisse entgegengestellt werden. Daraus ergibt sich die Forderung nach Weiträumigkeit in der Bebauung. Strassenkreuzungen, an welchen der starke Automobilverkehr eine Anreicherung der Luft mit Kohlensäure verursacht, sollten schon aus diesem Grunde besonders weiträumig gestaltet werden.

Der Erholungswert der Grünflächen

Es zeigt sich also, dass die Grünflächen an der Erneuerung der Luft weniger direkten Anteil haben, als meist vermutet wird. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, durch ihre Weiträumigkeit die Engräumigkeit der Wohnungen zu ergänzen und den Städter zum Aufenthalt im Freien, d. h. zu einer naturverbundenen Lebensweise anzuregen. *Die Grünflächen haben dem Städter soweit möglich die hygienischen Vorzüge und Schönheiten der freien Natur zu ersetzen.*

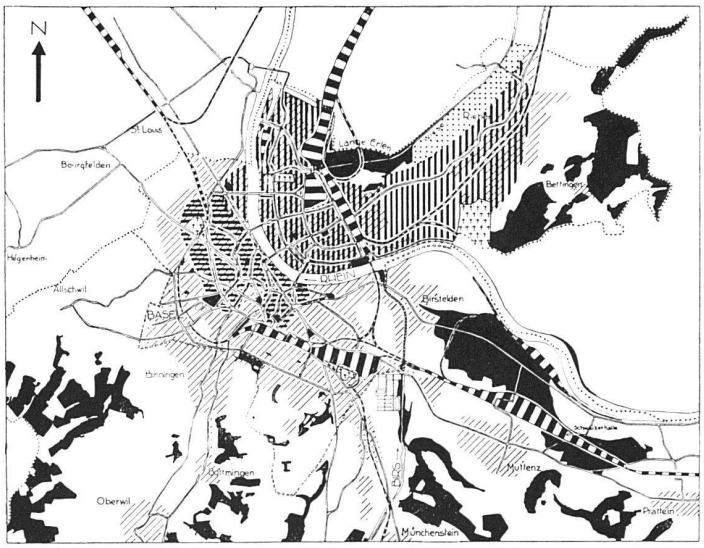
Durch die Weiträumigkeit der Grünanlagen und durch ergiebige Benutzung dienen sie mit ihren Lauf- und Spielflächen den Kindern zur Kräftigung von Herz und Lunge, mit ihren Sportplätzen zur Pflege der Geschmeidigkeit des Körpers, mit ihren Promenaden den Erwachsenen zur Erholung von der Arbeit, mit ihren Parkanlagen und Wäldern zum besinnlichen Ausruhen und zu halb- und ganztägigem Aufenthalt im Freien.

Die Fürsorge für den Grünflächenbestand einer Stadt dient nicht nur der physischen Lebenskraft der Bevölkerung, sondern ebenso ihren ethischen Kräften. Je weniger Grün in das Gemäuer der Städte eindringt, desto roher ist das Volk und desto verwahrloster sind die Kinder. «Bäume sind Ausdruck des Friedens und der Lebensfreude, und allein schon aus diesem Grunde sollte man in den Städten Bäume pflanzen.» (Unwin.)

Nutzwert und Grösse der Grünflächen

Der Wert einer Grünfläche wird nicht allein durch ihre Grösse und die Art der Bepflanzung bestimmt, sondern wesentlich durch den Grad ihrer Nutzbarkeit. Diese hängt aber einerseits von der Ausstattung mit Weganlagen, Sitzgelegenheiten, Spiel- und Sportanlagen ab, anderseits von der Verflechtung der Grünfläche mit den anschliessenden Wohnquartieren. Grünflächen sollten mit den Wohngebieten durch möglichst viele und verkehrslose Alleen verbunden sein. Es gibt Grünflächen, die im Vergleich mit andern einen hohen Nutzwert haben, weil sie im Zentrum eines dicht besiedelten Gebietes liegen, wie z. B. in Basel der Matthäuskirchplatz, oder weil sie viele und bequeme Zugangswege haben und schön aus-

[1] Reinau, E. H. Kohlensäure und Pflanzen, Halle 1920.
[2] «Wie atmet die Stadt?», Berlin 1931.
[3] Chimie et Industrie» 1928.



GRÜNFLÄCHEN
DER STADT BASEL

EINZUGSGEBIET
DER LANGEN ERLEN
IN DEREN UMKREIS
VON ½ STUNDE

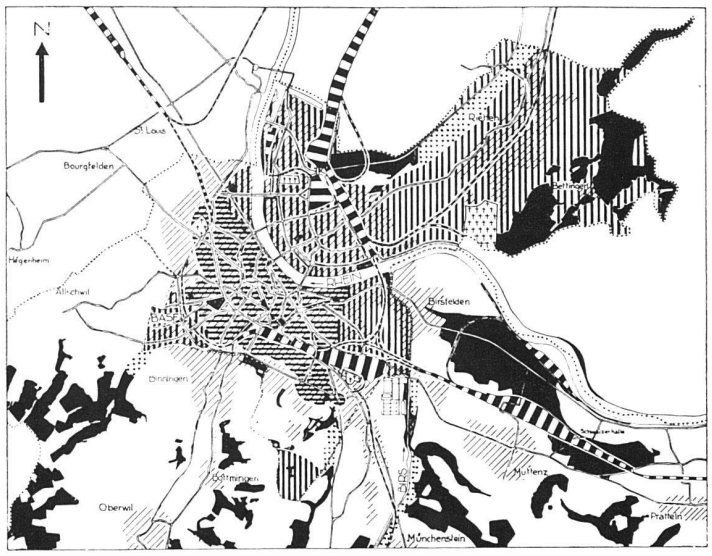
LEGENDE:

- ÖFFENTL. GRÜNFLÄCHE
- FRIEDHOF
- BESIEDELTES GEBIET
- BAHNANLAGE
- KANTONSGRENZE
- AUFFORSTUNG

EINZUGSGEBIET DER GRÜNFLÄCHE FÜR EINE MAXIMALE DISTANZ VON ½ STUNDE:

- ZU FUSS
- PER TRAM

Die Waldfläche misst ca. 80 ha. Die Einzugsgebiete der Fussgänger und Trambenützer fassen zusammen 91 000 Einwohner, auf den Einwohner entfallen also 8,7 m² Waldfläche (Norm 13 m²). Die Bewohner links des Rheins gehen aber nur ausnahmsweise im tiefer liegenden Basel rechts des Rheins spazieren. Berücksichtigt man nur das Einzugsgebiet der Fussgänger, das heute ca. 63 000 Einwohner zählt, so entfallen ca. 12,6 m² Waldfläche auf den Einwohner. Diese Stadtwaldung wäre nach der Norm (13 m²) gesättigt, was auch tatsächlich zutrifft.

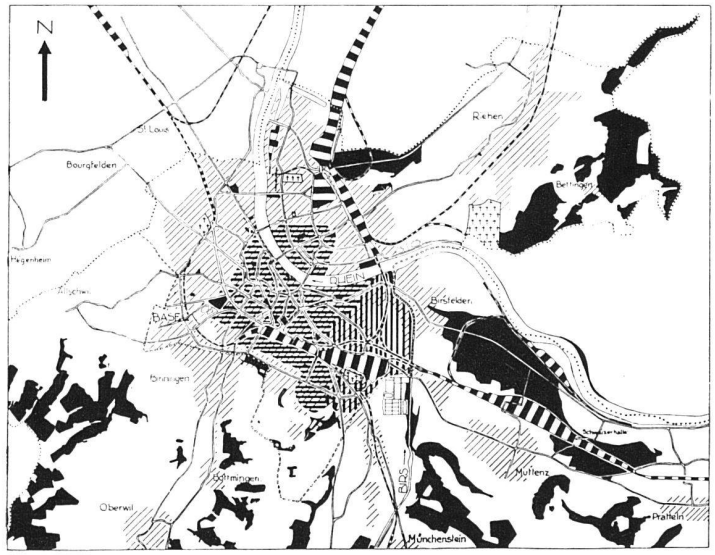


Seite 106 Mitte:

Das Einzugsgebiet aller Stadtwaldungen der Stadt Basel. Die Abbildung zeigt mit gleicher Legende wie oben diejenigen Gebiete, aus welchen man innert ½ Stunde zu Fuss oder per Tram den nächsten Waldrand erreichen kann. Aus diesem Schema geht hervor, dass die Mehrzahl der Städter auf die Benützung des Trams angewiesen ist, um innert nützlicher Frist ins Freie zu gelangen. Einzelne Quartiere, wie z. B. äussere St. Johann, Hegenheim und Bruderholz haben auf eine halbe Stunde Distanz überhaupt keinen Waldanschluss.

Seite 106 unten:

Das Einzugsgebiet von ½ Stunde für das Stadion St. Jakob. Das vertikal schraffierte Fussgängergebiet ist infolge der Bahnbarrikaden klein. Das Stadion ist glücklicherweise dermassen grosszügig angelegt, dass es nicht nur seinem Einzugsgebiet von ½ Stunde, sondern auch auf etliche Generationen hinaus der ganzen Stadt für aussergewöhnlich grosse Veranstaltungen dienen wird.



Seite 107 Mitte:

Sämtliche Grünflächen, Promenaden und Einzelbäume der Stadt Basel. Viele Alleen sind aber gleichzeitig Hauptverkehrsstrassen und haben wegen der Verkehrsbelästigung nur geringen Wert als Promenaden (z. B. Spalenring, Riehenring, Schwarzwaldallee, Gundeldingerstrasse etc.). Lässt man diese nur scheinbaren Promenaden aus der Darstellung weg, so ergibt sich daraus die Abbildung Seite 107 unten. Vorzüglich und grosszügig ist die zusammenhängende Promenade längs des Rheins in Kleinbasel, längs der alten Stadtgräben, von der Johanniteranlage zum Petersplatz-Elisabethenschanze-St. Albantor.

Herkunft der Fotos:

Doppler, Basel, S. 113 unten;
W. Höflinger, Basel, S. 108 oben, 109 oben, 111 Mitte;
Prof. W. Vischer, Basel, S. 108 Mitte und 109 unten;
die übrigen meist vom Verfasser

GRÜNFLÄCHEN
DER STADT BASEL

EINZUGSGEBIET DER PARK- UND KINDERGRÜNFLÄCHEN IN DEREN UMKREIS VON 400 M UND 4 M² PRO BEWOHNER

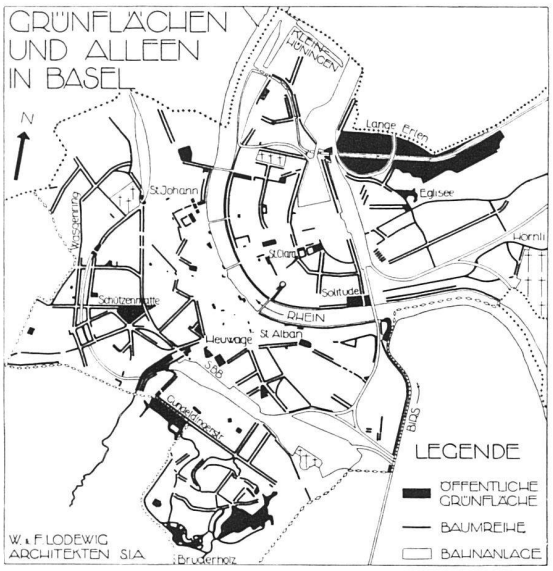
LEGENDE:

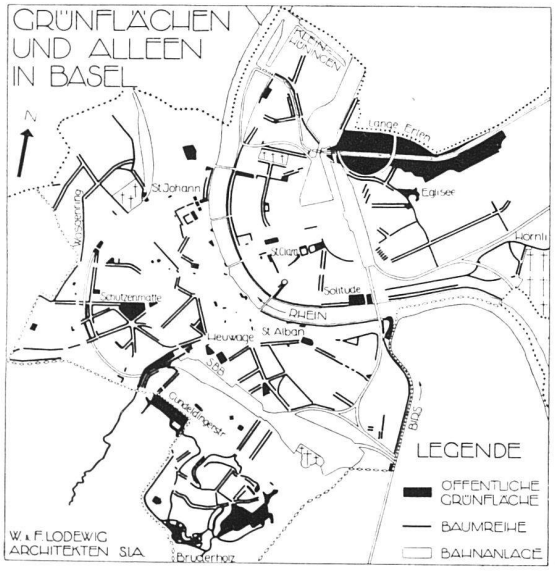
- ÖFFENTL. GRÜNFLÄCHE
- FRIEDHOF
- BESIEDELTES GEBIET
- BAUMANLAGE
- KANTONSGRENZE

EINZUGSGEBIET DER GRÜNFLÄCHE

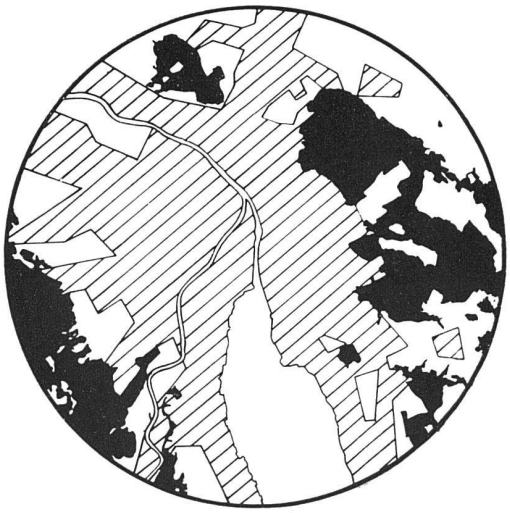
W. & F. LODEWIG ARCHITEKTEN SIA

Die Besiedelung ist überall so dicht, dass die äussersten Punkte des Einzugsgebietes selten bis an die 400-m-Grenze (10 Min.) der Kinderspielplätze reichen. Beispiel: Der «Solitüde»-Park misst 4 ha, d. h. er vermag 10 000 Anwohnern zu dienen. Diese beanspruchen für ihre Wohnungen ein Gebiet, das dem in der Abbildung eng schraffierten entspricht.





gestattet sind, wie z. B. der von allen Seiten erreichbare «Erlenpark» mit seinen vielen Ruheplätzen, Spielplätzen und dem Tiergehege. Geringeren Nutzwert haben Grünanlagen, die weit vom besiedelten Gebiet entfernt liegen, z. B. das obere Nachtigallenwäldchen oder das Predigerholz. Die erforderliche Grösse einer Grünfläche hängt ab von ihrer Lage und Zweckbestimmung, sowie von der Bevölkerungsdichte ihrer Umgebung. Die Stadtplanung hat hier zwei entgegengesetzte Bedürfnisse in Rechnung zu stellen: einerseits sollte der Boden möglichst gewinnbringend für Hochbauten ausgenützt, anderseits aus hygienischen Gründen möglichst weitgehend zu Grünflächen verwendet werden. Während für den ersteren Fall eine Renditenberechnung möglich ist, fehlt eine solche für die Wirksamkeit der Grünflächen. Man kann nur feststellen, dass Kinder, die sich zu wenig im Freien bewegen, bleichsüchtig, blutarm und kurzsichtig werden und dass die Mehrzahl der für untauglich befundenen Stellungspflichtigen diese Untauglichkeit durch frühere körperliche Betätigung im Freien hätten vermeiden können, wenn ihnen hierfür Grünflächen als Betätigungsfeld nicht gefehlt hätten. Der Planende hat also abzuwägen zwischen der Bodenverwertung für Bauzwecke und der Pflege der Gesundheit der zukünftigen Bevölkerung. Nach welchen Grundsätzen abgewogen werden sollte, wird der Inhalt der nachfolgenden Betrachtungen sein. Dabei ist zwischen zwei Gruppen von städtischen Grünflächen zu unterscheiden: Die eine Gruppe umfasst die ausserstädtischen Grünflächen, die Stadtwaldungen (in Basel Hard, Lange Erlen, Rütihard, Allschwilerwald, Gempen), geeignet für grössere Wanderungen, die andere die innerstädtischen Grünflächen (Claramatte, St. Albananlagen, Schützenmatte usw.) für Spiel, Sport und kürzere Spaziergänge. Beide Arten haben verschiedenen Funktionen zu dienen.

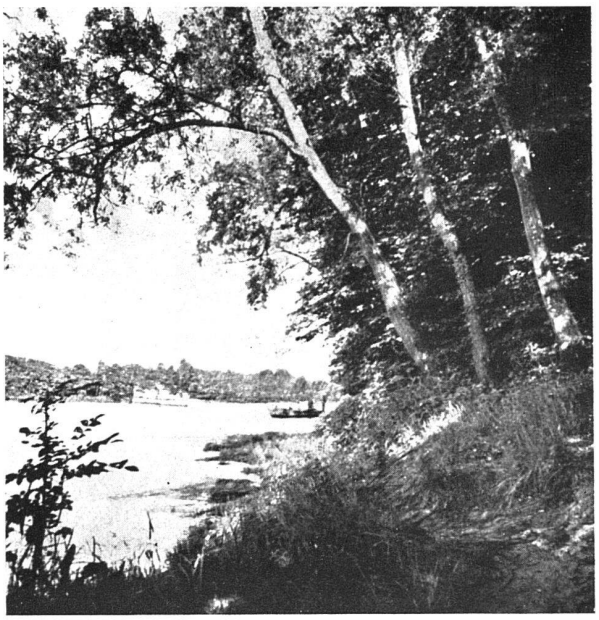


Zürich
schraffiert: bebautes Gebiet
schwarz: Waldflächen im Kreis von R = 5000 m

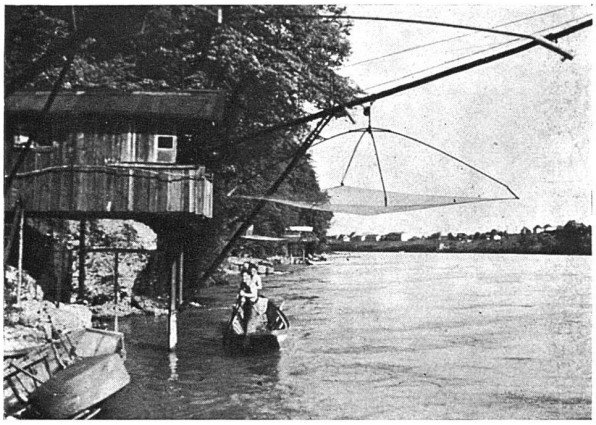
Bern

Uebersichtspläne von Kantonsförster Ch. Brodbeck, Ing. agr. ETH. Basel verfügt im Umkreis von 5 km vom Zentrum aus nur über 6 % Wald, Bern und Zürich dagegen über 20 %. Dazu kommt, dass die äusseren Wälder Basels mit Waldwegen nur mangelhaft erschlossen sind. Auch wenn das Gebiet des Auslandes in den 5-km-Kreis einbezogen würde, vergrösserte sich die Waldfläche nur unmerklich.

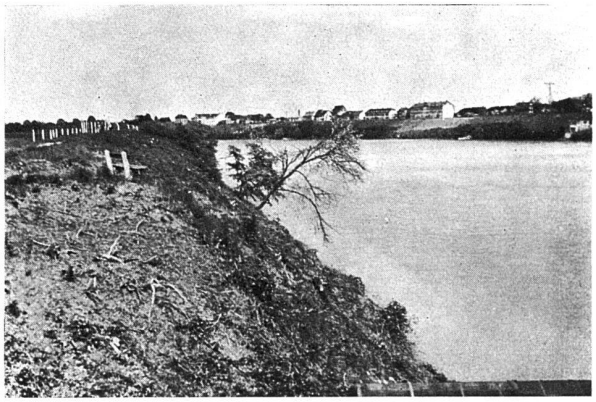
Basel



Die unberührte Natur ist der Erholungsort des Städters
Rheinufer oberhalb Basels als Stadtwaldung



Zu Gunsten einer Hafenanlage wird das Naturufer geopfert,
ohne dass Ersatz dafür geschaffen würde
(gleiche Uferpartie auf dem oberen und unteren Bild)



2. Die ausserstädtischen Grünflächen

In der Gruppe der ausserstädtischen Grünflächen sind zu unterscheiden die stadtnahen Gebiete, welche vorwiegend für halbtägige Wanderungen aufgesucht werden, und die stadtfernen für ganztägige Ausflüge.

Die ersteren sind von der fortschreitenden Bebauung am meisten bedroht und spielen wegen ihrer hohen Besucherzahl die wichtigste Rolle; nur von ihnen soll im weiteren die Rede sein.

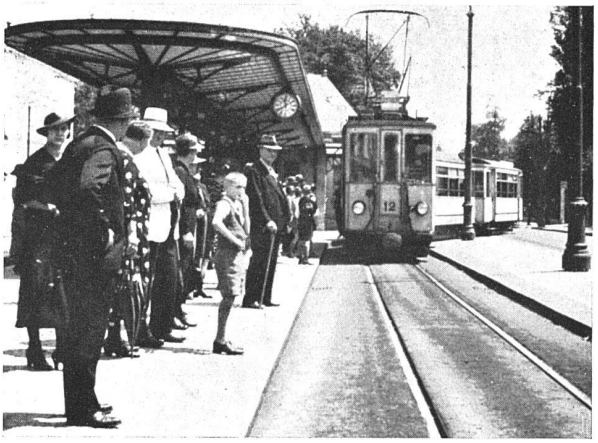
Die wünschbare Grösse der einzelnen *stadtnahen Erholungsgebiete, d. h. der Stadtwaldungen* richtet sich nach der zu erwartenden Besucherzahl. Pro Stadtbewohner sind nach den Berechnungen von Dr. M. Wagner (Berlin) [4] 13 m² Stadtwaldung vorzusehen, und der Weg von der Haustüre bis zum Waldrand soll nicht mehr als eine halbe Stunde betragen. Kann der Städter nicht zu Fuss in einer halben Stunde den Wald erreichen, so sollten Tramverbindungen mit Spezialtarifen den Besuch ermöglichen.

Die Abb. 1 erbringt mit dem Beispiel «Lange Erlen» den Beweis, dass die Norm von 13 m² und ½ Stunde Weglänge ein Minimum ist. Das Einzugsgebiet der «Langen Erlen» ist heute erst zur Hälfte besiedelt, und bereits ergibt sich pro Bewohner im Einzugsgebiet heute ein Waldanteil von 12,6 m². Da die «Langen Erlen» (inkl. «Erlenpark») heute an der Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit angelangt sind, fragt man sich, wo der Bevölkerungszuwachs, der in den nächsten 50 Jahren im Gebiet zwischen «Riehenring» (Bahnlinie in Abb. 1) und Riehen zu erwarten ist, seine Stadtwaldungen finden wird? Aus dieser zu erwartenden Bevölkerungszunahme ergibt sich die Aufgabe, für eine angemessene Vergrösserung des Waldgebietes längs der Wiese und die völlige Erschliessung des Bettinger Waldes schon beizeiten hinreichend und planmässig zu sorgen. Die Bevölkerung wird durch die industrielle Entfaltung noch wachsen, und so werden sich die Mängel im Grünflächenbestand der Stadt Basel ohne Zweifel an Kind und Kindeskindern noch schlimmer auswirken, als dies heute schon der Fall ist.

Analog dem Beispiel «Lange Erlen» (Abb. 1) lässt sich für die übrigen Stadtwaldungen Hard, Allschwilerwald, Reinacherwald je ein solches Schema aufstellen, aus welchem der Nutzwert und die zu ergreifenden Massnahmen sich ergeben. Aus Abb. 2 geht hervor, dass die Basler Stadtwaldungen zu weit vom Stadtkern entfernt liegen, so dass einzelne Quartiere mehr als eine halbe Stunde per Tram von ihnen entfernt sind. Auch sind die Stadtwaldungen im Verhältnis zur heutigen Bewohnerzahl zu klein und zu wenig erschlossen. Das wird durch einen Vergleich mit den Stadtwäldern anderer Schweizer Städte besonders deutlich (Abb. Seite 108).

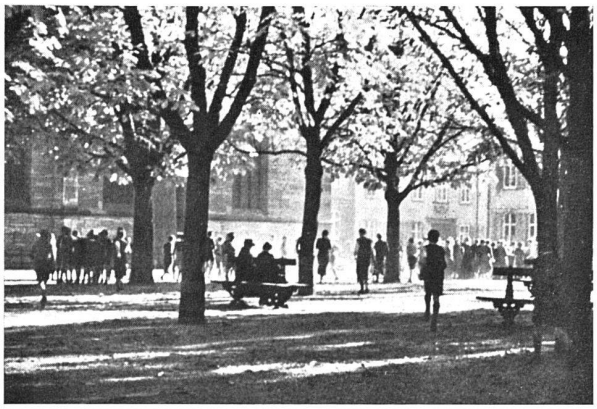
Stadt und Stadtwaldungen sollten durch möglichst viele und schöne Erschliessungswege verbunden sein, so dass

[4] Städtische Freiflächenpolitik.



Der Drang der Städter nach Bewegung, Sonne, Luft

Die Stadtwaldung als wohltätiger Gegensatz zur Steinwüste der Stadt

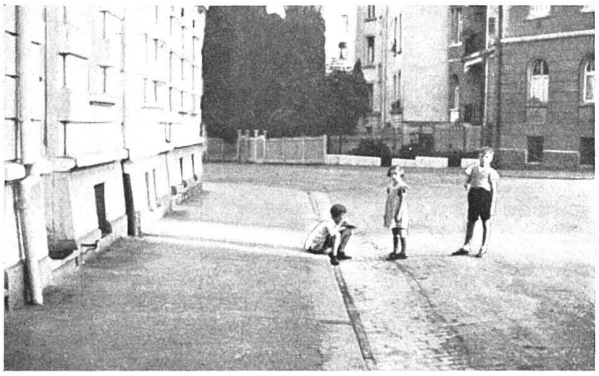


Münsterplatz Basel. Park mit Bänken, zugleich Pausenplatz des Gymnasiums

Der Verkehr der Kinder hat seine eigenen Regeln und gehört darum abseits vom grossen Strassenverkehr

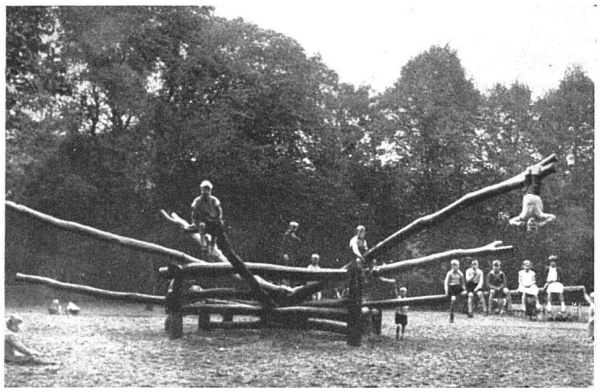
Kannenfeld-Gottesacker, Basel. Bei Mangel an Spielplätzen wird der Friedhof zum Spielplatz

Geborgener, verkehrsgeschützter Spielplatz, durch Hecken vom Verkehr getrennt



Auch verkehrsarme Strassen können als Spielplatz Grünflächen nicht ersetzen

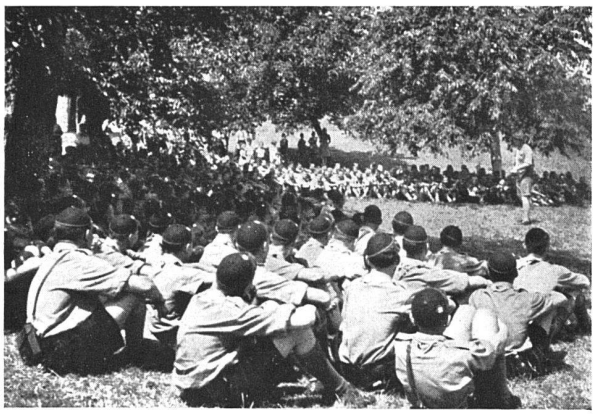
Wo Grünanlagen fehlen, werden Strassenkreuzungen zum Spielplatz voller Gefahren



Hamburg. Der «Kletterheinrich»

Viel Bewegungsraum, grosse Rasenfläche

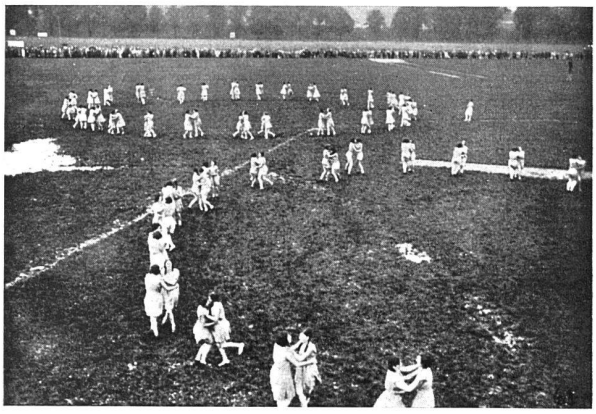
Dresden. Sandspielplatz und Bänke



Das Fest im Freien: Pfadfinder in Münchenstein

Basel, Schützenmatte. Planschbecken mit Sonnen- und Schattenplätzen

Weiträumiger Platz mit viel Lauffläche für Spiele im Freien



der Wald wie mit Fangarmen in die dicht besiedelten Gebiete hineingreift und diese in Sektoren aufteilt. Diese Grünausgänge aus der Stadt sind dem Fussgänger zu reservieren, sie sollten abseits vom Verkehr liegen und den abwechslungsreichen Formationen des Geländes nachgehen, d. h. interessant und anziehend sein. Die Stadt Basel besitzt z. B. in den Rheinpromenaden und im Grünzug St. Albangraben-Gellert solche Grünausgänge. Leider sind diese Anlagen nur Teilstücke und nicht planmässig zu einem Gesamtorganismus zusammengefügt worden.

Solche Grünausgänge aus der Stadt sollen auch die ärmste und kinderreichste Familie immer wieder zum Naturgenuss ermuntern, ohne Tramspesen und langweiliges Durchlaufen öder Vorstadtstrassen zu erfordern. Eine solche Planung wäre eine soziale und hygienische Tat.

Es sollte heute alles getan werden, um vorhandene Grünzungen, wie z. B. die Verbindung Rheinufer-Hard, oder das Reservat längs der Birs und den Zugang zum Reinacher Wald, sicherzustellen oder durch Aufforstung neue zu schaffen, wie z. B. die Verbindung «Jakobsbergerhof» - «Zwölfjucharten» - «Predigerholz» oder den Zugang von der «Schanzenau» zur «Rütihard» (Abb. 2).

Je näher diese Stadtwälder dem Stadtrand liegen, um so reicher müssen sie mit guten Wegen, Spiel- und Rastplätzen, Trinkwasserbrunnen, Toiletten usw. ausgestattet sein. «Lange Erlen» und «Erlenpark» sind gute Vorbilder, die lange und abwechslungsreiche Spazierwege längs Teichen und Bewässerungsgraben haben. Hier sind auch geräumige Spielplätze vorhanden, die grosse Jugend- und Volksfeste im Freien ermöglichen, sowie Ufer mit Badegelegenheit, Waldteiche und viele Sitzplätze, nicht zu vergessen der schöne Tierpark. Dieser Wald ist daher heute sehr intensiv genutzt. Die übrigen Stadtwälder Basels sind noch nicht in solchem Ausmass erschlossen wie die «Langen Erlen» und in ihrer Erschliessung liegt die Aufgabe für die kommenden Jahre.

3. Die innerstädtischen Grünflächen

Die Quartierparkanlagen sind für den ein- bis zweistündigen Aufenthalt im Freien bestimmt. Sie haben Besucher von sehr verschiedenen Altersstufen und sind deshalb auch vielseitig auszustatten.

Kleinkinder bis zum sechsten Altersjahr sollten eigene geschlossene Spielplätze mit Planschbecken und Sandhaufen haben, mit schattigen Sitzplätzen für die Aufsichtspersonen.

Kinder bis zum 14. Altersjahr brauchen zur Entfaltung weitausholender körperlicher Betätigung entsprechende Rasenflächen mit Hecken, Kletterbäumen, Kletterfelsen usw. Unterkunftsräume, Kleiderablagen, Aborte, Wasch- und Sitzgelegenheiten sind wesentliche Bestandteile solcher Anlagen. Kinder sollen hier ihren spontanen Bewegungs- und Tätigkeitsdrang in den verschiedenen Lauf-

Der Spaziergang der Kleinsten

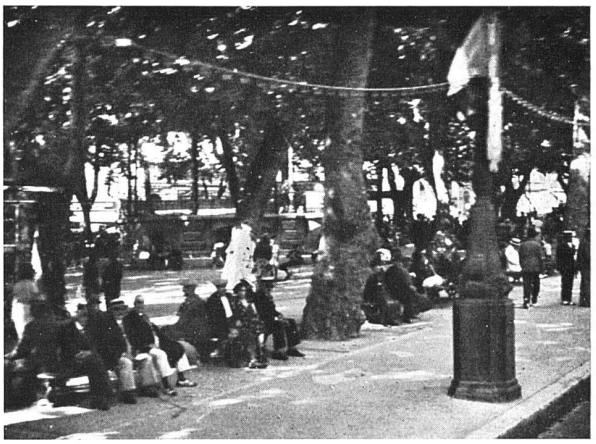
Wettsteinplatz, Basel. Kinderspielplatz und Promenadepark

Petersplatz in Basel,
angenehm weiträumiger Sitz- und Promenadepark

spielen usw. betätigen können und damit Herz und Lunge stärken und abhärten und das Stillsitzen in der Schule durch Bewegung ausgleichen, denn hiefür bietet das Spielen im kleinen Familiengarten oder im Hinterhof keinen Ersatz. Ist nicht genügend Spielraum vorhanden, so wird die Strasse zum Spielplatz gemacht mit allen ihren Gefahren und der unvermeidlichen Belästigung der Passanten.

Jugendliche von 14—20 Jahren brauchen vorwiegend Sportplätze für turnerische Spiele. Die Schulturnplätze sollten für diese Verwendung während des ganzen Tages allgemein zugänglich bleiben.

Erwachsene benötigen weiträumige Promenaden und Parkanlagen für beschauliche Abend- und Morgenspaziergänge, oder um einige Stunden gemütlich im Freien zu sitzen.



Uebersättigte Parkanlage: «Cannebière», Marseille

Die Grösse der Grünflächen

Nach den gründlichen Untersuchungen von Dr. M. Wagner (Berlin) sind pro Einwohner vorzusehen:

Kinderspielplätze (inkl. Kleinkind)	2,4 m²/Bewohner
Sportplätze	1,6 m²/Bewohner
Promenaden	0,2 m²/Bewohner
Parkanlagen	2,0 m²/Bewohner

Die Länge der Zugangswege von der Haustüre bis zur Grünanlage sollte für Kinderspielplätze 10 Minuten, für Parkanlagen 20 Minuten und für Sportplätze 30 Minuten nicht übersteigen. Rechnet man für die Kinder 10 Minuten Weg hin und 10 zurück, dazu 10 Minuten für das Abendbrot nach der Schule, so ergibt sich eine halbe Stunde. Für die Kinder, die nach der Schule um ½5 Uhr wieder an die frische Luft kommen, bleiben also bis ½7 Uhr nur zwei Stunden Spielzeit übrig, welcher sechs Stunden Schulzeit gegenüberstehen.

Aus Abb. 3 geht hervor, dass in Basel die Grünflächen wohl gleichmässig verteilt sind, jedoch zu geringes Ausmass besitzen, z. B. im nördlichen Kleinbasel und im westlichen und östlichen Grossbasel. Dieser Mangel wird auch in etwa einem Vierteljahrhundert durch die Verwendung der Gottesäcker als öffentliche Grünanlagen nicht restlos behoben werden.

Rheinpromenade Kleinbasel, abseits vom Verkehr gelegen, ruhiger Spazierweg mit prächtigem Weitblick auf das Grossbasler Ufer

Lage und Zugänge

Grünflächen sind Orte der Ruhe und Erholung und sind daher abseits von den Ausdünstungen der Fabriken und vom Lärm und Staub des Verkehrs zu planen. In Basel werden der St.-Johannsplatz und die Claramatte durch den Verkehr und die Fabriken ihrer Umgebung bedeutend entwertet, wohingegen Pfalz und Solitüde durch ihre schöne Umgebung besonders verlockend sind.

Wie die grossen Stadtwaldungen, die mit ihren Grünzungen und interessanten Spazierwegen eine Verbindung zwischen Stadt und Wald herstellen, sollten auch die inner-

Geruhsamer Ausgang aus dem Verkehr der Stadt in die Stadtwaldung

städtischen Grünflächen mit den einzelnen Wohnblöcken und untereinander durch Promenaden verbunden werden.

In den Abb. 4 und 5 sind die scheinbaren und die wirklichen Promenaden Basels samt den öffentlichen Grünflächen einander gegenübergestellt. Im grossen und ganzen sind diese Anlagen Stückwerk geblieben: wohl sind einige gute Ansätze da, wie z. B. die Verankerung der Schützenmatte und des Jakobsbergerholzes in den anschliessenden Wohnquartieren, die Promenade längs dem Rhein in Kleinbasel, die Promenade längs den alten Gräben u. a. Solche zusammenhängende Promenaden ergeben eine grosszügige Wirkung, die wichtiger ist als jede Einzelausstattung.

In den bebauten Gebieten, besonders der innern Stadt, können neue Grünflächen nur noch mit grossen Kosten geschaffen werden. Die zu gewinnende Fläche ist meist zu klein für körperliche Betätigung. Man wird da und dort ein Blumenbeet oder einen Baum anordnen und so versuchen, den Menschen an die freie Natur wenigstens zu erinnern.

Dafür genügen Andeutungen: Blumenschmuck wie der am Brunnen am Münsterberg, Fischmarkt usw., die Blumenbeete auf dem Claraplatz und vor der Pauluskirche, die Platanen an der Birmannsgasse, am Bäumlein oder im neuen Universitätshof.

Meist wird sich eine Grünflächenfürsorge im bebauten Gebiet nur noch auf den Ausbau der bestehenden Anlagen erstrecken können. Hierfür kann allerdings noch viel geleistet werden. Noch ist es Zeit, in den Aussenquartieren neue Grünflächen anzulegen. Sorgen wir dafür, dass es im Interesse der Gesundheit unserer Kinder und Kindeskinder geschieht!

S p o r t a n l a g e n sollten, wie die Grünflächen, entsprechend der Bevölkerungsdichte verteilt sein. Da der Zugangsweg jedoch bis ½ Stunde betragen kann, wird es möglich sein, mehrere Sportplätze zusammenzulegen, wie z. B. hinter der Schützenmatte oder im Stadion in St. Jakob.

4. Aktive Grünflächenpolitik, Richtlinien

Die Stadt Basel war bis vor kurzem im Verhältnis zu ihrem Umschwung klein und ihr Abstand von den Vororten relativ gross. Im Innern verfügte die Stadt noch über Freiflächen, die heute verschwunden sind, wie z. B. das Schällenmätteli, die Wiesenmündung, die Wolfschlucht, das Rheinwäldchen usw.

Heute beginnen die Vororte mit der Stadt zu verschmelzen, die Dörfer der nächsten Umgebung verstädtern und das Ausland riegelt sich durch Grenzmassnahmen ab. Die Grünflächen ausserhalb der Stadt sind bedroht, z. B. die Hard durch Hafenanlage und Flugplatz, und ihre Zugänge schrumpfen auf ein Minimum zusammen. Im Gebiet der näheren Umgebung wie in der Stadt selbst entsteht ein gefährlicher Grünflächenmangel, die Stadt versteinert.

Die Abb. 106, 107, sowie die daran angeschlossenen Ausführungen haben die Leistungsfähigkeit der Basler Grünflächen nachgewiesen. Es hat sich daraus die Notwendigkeit ergeben, dass eine aktive Grünflächenpolitik nach folgenden Gesichtspunkten betrieben werden sollte:

1. Grünflächen sollten auf weite Sicht geplant und nicht von Fall zu Fall beschlossen werden, wenn gerade eine Liegenschaft verkäuflich oder ein Grundstück bebaut wird.

2. Die Grösse und Verteilung der Grünflächen im Stadtorganismus sollte entsprechend der zu erwartenden Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsstruktur bestimmt und ihre Benützungsart festgelegt werden (Spielplätze, Parkanlagen usw.).

3. Die Grünflächen sollten nicht zu weit von den Wohnquartieren entfernt liegen und mit diesen durch Promenaden, die durch verkehrsarme Gebiete führen, verbunden sein.

4. Die Baumpflanzungen der Parkanlagen sollten, wenn immer möglich, viele Jahre vor der Baureife der betreffenden Quartiere erstellt werden, damit bis dahin die Bäume sich entfaltet haben. Heute ist es leider so, dass die Aussenquartiere durch ihre aufgelösten Bauweisen zwar die Verbindung mit der Natur suchen, dass sie jedoch die allerkümmerlichste Vegetation aufweisen, weil nicht planmässig vorgesorgt wurde.

Solange der Staat allein die Kosten für den Landerwerb der Grünflächen tragen muss, ist eine aktive Grünflächenpolitik eine kostspielige Sache. Eine weitsichtige Bodenpolitik könnte dabei Ersparnisse erzielen. Der Vorteil, dass damit für die Gesundheit und Zufriedenheit der Bevölkerung aufs beste gesorgt wird, ist nicht zu unterschätzen. Nur mit gesunden Menschen können grosse Arbeiten geleistet werden, mit ermüdeten, geschwächten und unzufriedenen Menschen kann weder ein Privatbetrieb noch eine Gemeinde bestehen. Darum ist besonders heute aktive Grünflächenpolitik nötig.

F. Lodewig, dipl. Arch., Basel